Wilhelm Hauffs Märchen in ihrem Verhältnis zum Volksmärchen.

Auszug aus einer Schrift

zur

Erlangung der Doktorwürde

bei der

Hohen Philosophischen Fakultät der
Schles. Friedrich Wilhelms-Universität
zu Breslau

vorgelegt und mit ihrer Genehmigung veröffentlicht

von

Hans Klosse.

Promotion: 4. August 1923.

Lebenslauf.

Am 23. Mai 1898 wurde ich, Hans Ernst Berthold Klosse, als ältester Sohn des Obertelegrafen-Sekretärs Paul Klosse und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Geyer, zu Kattowitz geboren. In Breslau besuchte ich von Ostern 1906 ab das Kgl. Friedrichs-Gymnasium, das ich im Juni 1917 nach bestandener Reifeprüfung verließ. Von August 1917 bis November 1918 stand ich in Frankreich im Felde. Von 1919 ab studierte ich an der Schles. Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau. Vorlesungen habe ich gehört bei den Herren Professoren: Appel, Diels, Drescher, Holzmann, Koch, Kühnemann und Siebs.

Ihnen allen spreche ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aus; zu ganz besonderem Dank bin ich Herrn Geheimrat Prof. D. Dr. Drescher verpflichtet, von dem ich nicht nur die erste Anregung zu meiner Arbeit erhielt, sondern auch bei der Abfassung stets Förderung und Anregung empfing.

Referent: Geheimrat Prof. D. Dr. Karl Drescher.

Korreferenten: Geheimrat Prof. Dr. Max Koch und Geheimrat Prof. Dr. Theodor Siebs.

Rigorosum bestanden am 3. März 1923.

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau.

Im Gegensatz zu den Arbeiten, die W. Hauffs Märchen als Kunstmärchen vom Standpunkt romantischer Märchenkunst aus beurteilen, wird in der vorliegenden Arbeit zum ersten Male der Versuch unternommen, die engen Beziehungen, die zwischen Hauffs Märchen und dem Volksmärchen im Hinblick auf Form und Inhalt bestehen, klarzulegen.

Ein geschichtlicher Ueberblick über die Entwickelung des Märchens im 18. Jahrhundert zeigt, daß das deutsche Volksmärchen unter den verderblichen Einflüssen des rationalistischen Zeitgeistes im allgemeinen, wie der Veräußerlichung des französischen Feenmärchens im besonderen, zu ersticken drohte. Obwohl Hauff in der Wahl seiner Stoffe eine bemerkenswerte Hinneigung zu den beliebtesten Märchenmotiven des 18. Jahrhunderts zeigt, ist seine Auffassung von dem Wesen des Märchens doch der des Zeitalters des Rationalismus völlig entgegengesetzt. Ebenso fern wie der verstandesmäßigen Märchenkunst des 18. Jahrhunderts steht Hauff der allegorisch-philosophischen Märchendichtung eines Novalis und Chamisso und der Satire und dämonischen Naturauffassung des Tieck'schen und Hoffmannschen Märchens. Mit Recht kann der junge Dichter ausrufen: „Es mag sein, daß ich die Form nicht vor dem Einfluß der Zeit bewahren kann, doch soll mir der Geist ungegöthet, ungetieckt, ungeschlegelt und ungemeistert bleiben".

Von drei Gesichtspunkten aus werden Hauffs Märchen betrachtet:

1. In Beziehung zu den Quellen.
2. In Beziehung auf den behandelten Stoff.
3. In Beziehung auf Darstellung und Stil.

1. Hauff hat mit wenig Ausnahmen nur literarische Quellen benutzt, im Gegensatz zu den Brüdern Grimm also nicht aus dem Volksmunde selbst geschöpft. Doch hat er mit feinem Verständnis für volksmäßige Wirkung diese literarischen Anregungen zu Volksmärchen umzuschaffen verstanden. So geht das Märchen *„Der kleine Muck"* auf Einsiedels *„Prinzessin mit der langen Nase"* [zuerst erschienen in Wielands *„Dschinnistan"* 2. Bd. S. 54] zurück. Indem aber Hauff in den Gang der Ereignisse bekannte Motive aus dem Volksmärchen einfügt, wird unter seiner Hand die französisch gefärbte

Erzählung Einsiedels zum deutschen Volksmärchen. Bedeutsam und für Hauff typisch ist ein Zurücktreten der Frauenrollen. — Auf die „*Geschichte vom Kalif Storch*“ ist neben Simon Geulettes Verwandlungsmärchen *(Cabinet des Fées XXXII, 70)* die „*Geschichte vom König Papagei*“ aus 1001 Nacht von bestimmendem Einfluß gewesen. Auf Wielands Märchen „*Timander und Melissa*“ weist trotz sonst starker stofflicher Verschiedenheiten eine fast wörtliche Uebereinstimmung (Hauff II, 77). Der bedeutsamste Unterschied zwischen Hauffs Märchen und seinen Vorlagen beruht darin, daß Hauff aus dem orientalischen Verwandlungsmärchen, das nur von dem Uebergang der menschlichen Seele in den Tierkörper weiß, dadurch ein deutsches Märchen geschaffen hat, daß die Verwandlung bei ihm ein völliger Uebergang vom menschlichen in den tierischen Zustand ist. Für das Geistermärchen „*Das Gespensterschiff*“ lassen sich zwei Vorlagen angeben: 1. Die Geschichte „*Van Ebert oder Ursprung der Matrosensage vom fliegenden Holländer*“ (Stuttgarter Morgenblatt 1824, Nr. 45), 2. Washington Irvings „*Stormship*“, *(*1826*)*. Beide zusammen ergeben den Gang der Handlung des „*Gespensterschiffes*“. Durch straffe Konzentration ist ein Märchen voll packender Anschaulichkeit geschaffen. Neu ist der Schluß des Märchens, die Erlösung des ruhelos umherirrenden „*Ahasverus des Meeres*“. Weder die beiden Quellen noch alle früheren Bearbeitungen kennen das Erlösungsproblem *(*vergl. später Heine, Wagner*)*. — Die „*Sage vom Hirschgulden*“ ist die stofflich getreue Wiedergabe einer schwäbischen Sage, die Hauff 1823 in Schwabs Reisebeschreibung „*Die Neckarseite der schwäbischen Alb*“ *(*„Sage von den drei Brüdern“*)* vorfand. In dem Gang der Handlung bis in Einzelheiten mit der Quelle übereinstimmend, versteht doch Hauff dem Märchen ein eigenes Gepräge zu geben durch Einfügung volkstümlicher Märchentypen (Hexe) und märchenhafter Ausgestaltung besonders wichtiger Szenen. — Hauffs „*Märchen als Almanach*“ weist in Form und Inhalt auf Peter Klings (Ps. für J. G. Münch) „*Das Mährlein*“, der Einleitung zu der Märchensammlung „*Das Mährleinbuch für meine lieben Nachbarsleute*“ (Lpzg. 1799). — Der Stoff der Rahmenerzählung „*Das Wirtshaus im Spessart*“ stammt aus Washington Irvings „*Italian Banditti*“. Die Uebereinstimmung der in beiden Erzählungen geschilderten Vorgänge

ist außerordentlich stark. — Wie eine Uebersetzung des von Voltaires „*Le Chien et le Cheval*“ *(Chap. III, Zadig ou la destinée)* mutet die Geschichte „*Abner, der Jude, der nichts gesehen hat*“, an. Die völlige stoffliche Uebereinstimmung bis in entfernteste Nebensächlichkeiten läßt darauf schließen, daß Hauff dem bekannten Stoff in bewußter Gegensätzlichkeit zu Voltaires Satire den alten volkstümlichen Märchencharakter wiederzugeben bestrebt war. Das dürftige stoffliche Material läßt er zu einem bunten Märchen aufquellen und regt dort, wo Voltaire den Verstand beschäftigt, die Phantasie an. — Die Quelle zur „*Höhle von Steenfoll*“ hat schon Hofmann (Euphorion *IX*, 842) in Robert Pearce Gillies „*Tales of a Voyager to the Arctic Ocean*“ (1826) nachgewiesen. Die Gegenüberstellung beider Erzählungen kommt zu dem Ergebnis, daß Hauff aus einer breit angelegten Reisebeschreibung unter Benutzung der wirksamsten Motive eine straff zusammengefaßte Handlung voller dramatischer Anschaulichkeit geschaffen hat. Er erreicht dies 1. durch Konzentration des Stoffes (Zeilenverhältnis 2349:531), 2. durch die Charakterisierung der Hauptpersonen, 3. durch Weglassung der bei Gillies reichlich vorkommenden komischen Episoden — „*Der Affe als Mensch*“ ist die Bearbeitung von E. T. A. Hoffmanns „*Nachricht von einem gebildeten jungen Manne*“ (1813). Die beißende Satire Hoffmanns wird bei Hauff zu einer fröhlichen Kleinstadtidylle. Ist der Stoff auch nicht Hauffs geistiges Eigentum, so trägt er doch in der Durchführung durchaus des Dichters Gepräge.

Neben diesen Märchen stehen solche, die der Dichter durch Verweben verschiedener Märchenmotive und literarischer Anklänge mosaikförmig zusammengesetzt hat, wie „*Der Zwerg Nase*“ (E. T. A. Hoffmann: „*Klein Zaches*“, Musäus: „*Rolands Knappen*“, Grimm: „*Jorinde und Joringel*“ und „*Der Herr Gevatter*“, „*Der Mönch von Heisterbach*“), „*Saids Schicksale*“ (Wieland: „*Oberon*“, Schlegel: „*Arion*“, Voltaire: „*Les Combats*“), „*Die Errettung Fatmes*“ (Contessa: „*Almansor*“), „*Der falsche Prinz*“ (Grimm: „*Das tapfere Schneiderlein*“, Voltaire: „*Les Combats*“, Shakespeare: „*Kaufmann von Venedig*“ Boccaccio: „*Decamerone*“ 10,7).

2. Die Stoffe sind alle — mit einer Ausnahme („*Der Affe als Mensch*“) — uralte, weitverbreitete, dem Volke bekannte Märchenmotive. Am häufigsten bei Hauff findet sich der Fortunatas-

stoff („Muck", „Saids Schicksale", „Der falsche Prinz"). Das Verwandlungsmotiv behandeln „Der Zwerg Nase" und „Die Geschichte vom Kalif Storch". Die Geschichte vom „Abner" gehört in den Kreis der Scharfsinnsprobenmärchen, die ihren Zug durch die ganze Welt genommen haben. „Das Gespensterschiff" und die „Höhle von Steenfoll" sind weitverbreitete Schiffermärchen. Zu dem Märchen vom „Hirschgulden" lassen sich mehrere, aus dem Volksmund unmittelbar aufgezeichnete Versionen desselben Stoffes vor und nach Hauffs Zeit in Schwaben nachweisen. Das Märchen „Das kalte Herz", in seinem Lokalkolorit auf schwäbische Verhältnisse hinweisend, behandelt alte, dem Volke geläufige Vorstellungen von Wald- und Wassergeistern.

3. So volksmäßig wie die Stoffe der Hauff'schen Märchen sind auch Darstellung und die angewandten stilistischen Mittel. An Hand volkstümlich-epischer Gesetze, wie sie die neuere Märchenforschung an allen echten Volksdichtungen erkannt hat, wird gezeigt, wie nahe das Hauff'sche Märchen in der Art der Darstellung und Stilistik dem Volksmärchen steht. Immer geht der eigentlichen Märchenhandlung eine einleitende Geschichte voraus, die aufgeregte Stimmung des Höhepunktes der Handlung klingt langsam in einer Abschlußerzählung aus (Gesetz des Eingangs und Abschlusses). Ganz volksmäßig charakterisiert Hauff seine Helden durch ihr Handeln und dessen Wirkung auf andere Personen (Eigenschaft drückt sich in Handlung aus). Das Hauff'sche Märchen kennt keine fein differenzierte, psychologische Charakterisierung seiner Helden, sondern nur die klare Schwarz-Weiß-Manier des Volksmärchens (Gesetz der szenischen Zweiheit). Die Haupsituationen sind wie im Volksmärchen mit plastischer Deutlichkeit dargestellt. Bei aller Buntheit und Vielgestaltigkeit der Märchenhandlung läßt sich überall die für das Volksmärchen typische Konzentration um die Hauptfigur feststellen.

Die Arbeit kommt zu dem Ergebnis, daß Hauff, wie alle großen Märchendichter, seine Stoffe zwar nicht selbst erfunden, sie aber mit feinem Verständnis für das echte Wesen des Volksmärchens dargestellt hat. In Anbetracht dessen, daß das Märchen zu jener Zeit unter dem Einflusse fremder Tendenzen seinen wahren Charakter zu verlieren drohte, gebührt ihm, als dem Schöpfer des kunstmäßigen Volksmärchens, bleibende Anerkennung.